

Preussische
Kriegslieder

in den
Feldzügen 1756 und 1757.

Von
einem Grenadier.

Mit neuen Melodien.

Neue Auflage.

Berlin, 1786.

In Commission bei Friedrich Maurer.



Vorbericht.

Die Welt kennet bereits einen Theil von diesen Liedern; und die feinern Leser haben so viel Geschmack daran gefunden, daß ihnen eine vollständige und verbesserte Sammlung derselben, ein angenehmes Geschenk seyn muß.

Der Verfasser ist ein gemeiner Soldat, dem eben so viel Heldenmuth als poetisches Genie zu Theil geworden. Mehr aber unter den Waffen, als in der Schule erzogen, scheint er sich eher eine eigene Gattung von Ode gemacht, als in dem Geiste irgend einer schon bekannten gedichtet zu haben.

Wenigstens, wenn er sich ein deutscher Horaz zu werden wünschet, kan er nur den Ruhm des Römers, als ein lyrischer Dichter über;

haupt, im Sinne haben. Denn die charakteristischen Schönheiten des Horaz setzen den feinsten Hofmann voraus; und wie weit ist dieser von einem ungekünstelten Krieger unterschieden?

Auch mit dem Pindar hat es weiter nichts gemein, als das anhaltende Feuer, und die *Περσπαρα* der Wortfügung.

Von dem einzigen Tyrtaeus könnte er die heroischen Gesinnungen, den Geiz nach Gefahren, den Stolz für das Vaterland zu sterben, erlernen haben, wenn sie einem Preussen nicht eben so natürlich wären, als einem Spartaner.

Und dieser Heroismus ist die ganze Begeisterung unsers Dichters. Es ist aber eine sehr gehorsame Begeisterung, die sich nicht durch wilde Sprünge und Ausschweifungen zeigt, sondern die wahre Ordnung der Begebenheiten zu der Ordnung ihrer Empfindungen und Bilder macht.

Alle seine Bilder sind erhaben, und alle sein Erhabnes ist naiv. Von dem poetischen Pompe weiß er nichts; und prahlen und schimmern scheint er, weder als Dichter noch als Soldat, zu wollen.

Sein Flug aber hält nicht einerley Höhe. Eben der Adler, der vor in die Sonne sah, läßt sich nun tief herab, auf der Erde sein Futter zu suchen, und das ohne Beschädigung seiner Würde. Antäus, um neue Kräfte zu sammeln, mußte mit dem Fusse den Boden berühren können.

Sein Ton überhaupt, ist ernsthaft. Nur da blieb er nicht ernsthaft — — wo es niemand bleiben kan. Denn was erweckt das Lachen unschlbarer, als grosse mächtige Anstalten mit einer kleinen, kleinen Wirkung? Ich rede von dem drolligsten Gemählde des Kossbach'schen Liedes.

Seine Sprache ist älter, als die Sprache der jetztlebenden größern Welt und ihrer Schriftsteller. Denn der Landmann, der Bürger, der Soldat und alle die niedrigeren Stände, die wir das Volk nennen, bleiben in den Feinheiten der Rede immer, wenigstens ein halb Jahrhundert, zurück.

Auch seine Art zu reimen, und jede Zeile mit einer männlichen Sylbe zu schliessen, ist alt. In seinen Liedern aber erhält sie noch diesen Vorzug, daß man in dem durchgängig männlichen Reime, etwas dem kurzen Absetzen der kriegerischen Trommete ähnliches zu hören glaubet.

Nach diesen Eigenschaften also, wenn ich unsern Grenadier ja mit Dichtern aus dem Alterthume vergleichen sollte, so müßten es unsere Barden seyn.

Vos quoque, qui fortes animas belloque
peremtas

Lau-

Laudibus in longum vates dimittitis ævum,
Plurima securi fudistis carmina Bardi *).

Carl der groſſe hatte ihre Lieder, ſo viel es damals noch möglich war, geſamlet, und ſie waren die unſchätzbarſte Zierde ſeines Bücherſaals. Aber woran dachte dieſer groſſe Beförderer der Gelehrſamkeit, als er alle ſeine Bücher, und alſo auch dieſe Lieder, nach ſeinem Tode an den Weiſſbiethenden zu verkaufen beſahl? konnte ein römischer Kaiſer der Armuth kein ander Vermächtniß hinterlaſſen **)? — O wenn ſie noch vorhanden wären! Welcher Deutſche würde ſich nicht, noch zu weit mehr, darum verſtehen, als Lickes? †)

Ueber die Geſänge der nordiſchern Skalden ſcheinet ein günſtiger Geſchick gewacht zu haben.

U 4

*) Lucanus.

**) *Eginhartus in vita Caroli M. cap. 33.* Similiter et de libris -- ſtatuit, ut ab his, qui eos habere vellent, juſto pretio redimerentur, pretiumque in pauperes erogaretur.

†) *Georg. Hickeſius in Grammatica Franco-Theodisca*

haben. Doch die Skalden waren die Brüder der Barden; und was von jenen wahr ist, muß auch von diesen gelten. Beide folgten ihren Herzogen und Königen in den Krieg, und waren Augenzeugen von den Thaten ihres Volks. Selbst aus der Schlacht blieben sie nicht; die tapfersten und ältesten Krieger schlossen ein Kreis um sie, und waren verbunden sie überall hinzubegleiten, wo sie den würdigsten Stoff ihrer künftigen Lieder vermutheten. Sie waren Dichter und Geschichtschreiber zugleich; wahre Dichter, feurige Geschichtschreiber. Welcher Held von ihnen bemerkt zu werden das Glück hatte, dessen Name war unsterblich; so unsterblich

disca c. I. O utinam jam extaret augusta Caroli M. Bibliotheca, in qua delicias has suas reposuit imperator! O quam lubens, quam jucundus ad extremos Caroli imperii fines proficiscerer, ad legenda antiqua illa, aut barbara carmina!

lich, als die Schande des Feindes, den sie fliehen sahen.

Hat man sich nun in den kostbaren Ueberbleibseln dieser uralten nordischen Heldendichter, wie sie uns einige dänische Gelehrte aufbehalten haben, *) umgesehen, und sich mit ihrem Geiste und ihren Absichten bekannt gemacht; hat man zugleich das jüngere Geschlecht von Barden aus dem schwäbischen Zeitalter, seiner Aufmerksamkeit werth geschätzt, und ihre naive Sprache, ihre ursprünglich deutsche Denkungsart studirt: so ist man einigermaßen fähig, über unsern neuen preussischen Barden zu urtheilen. Andere Beurtheiler, besonders wenn sie von derjenigen Classe sind, welchen die französische Poesie alles in allem ist, wolte ich wohl für ihn verbeten haben.

Noch besitze ich ein ganz kleines Lied von ihm, welches in der Sammlung keinen Platz

A 5

finden

*) Andreas Bellejus und Petrus Septimus.

finden konnte: ich werde wohl thun, wenn ich diesen kurzen Vorbericht damit bereichere. Er schrieb mir aus dem Lager vor Prag: "Die Panduren lagen nahe an den Werken der Stadt, in den Höhlen der Weinberge; als er ein neu gesehen, habe er nach ihm hingefungen: "

Was liegst du, nackender Pandur!

Recht wie ein Hund im Loch?

Und weistest deine Zähne nur?

Und bellst? So beiße doch!

Es könnte ein Herausforderungslied zum Zweikampf mit einem Panduren heißen.

Ich hoffe übrigens, daß er noch nicht das letzte Siegeslied soll gesungen haben. Zwar falle er bald oder spät; seine Grabschrift ist fertig:

Εἰμι δ' ἐγὼ Τερακῶν μὲν Εὐναλίοιο
ἀνακτος

Καὶ Μασεῶν ἐρατοῦ δῶρον ἐπισα-
μενός.

Ben

Ben

Eröffnung des Feldzuges

1756.

THE END OF THE WORLD



Bei
Eröffnung des Feldzuges

1756.

Krieg ist mein Lieb! weil alle Welt
Krieg will, so sey es Krieg!

Berlin sey Sparta! Preussens Held
Gekrönt mit Ruhm und Sieg!

Gern will ich seine Thaten thun;

Die Feyer in der Hand,

Wenn meine blutgen Waffen ruhn,

Und hangen an der Wand.

Auch



Nach stimm ich hohen Schlachtgesang
Mit seinen Helden an,
Vey Pauken und Trompeten Klang;
Im Lärm von Roß und Mann;

Und streit', ein tapfrer Grenadier,
Von Friedrichs Muth erfüllt!
Was acht ich es, wenn über mir
Kanonen Donner brüllt?

Ein Held fall ich; noch sterbend droht
Mein Säbel in der Hand!
Unsterblich macht der Helden Tod,
Der Tod fürs Vaterland!

Nach kommt man aus der Welt davon,
Geschwinder wie der Blitz;
Und wer ihn stirbt, bekommt zum Lohn,
Im Himmel hohen Sitz!

Wenn



Wenn aber ich, als solch ein Held,
Dir, Mars, nicht sterben soll,
Nicht glänzen soll im Sternenzelt:
So leb' ich dem Apoll!

So werd aus Friedrichs Grenadier,
Dem Schuß, der Ruhm des Staats:
So lern er Teutscher Sprache Bier,
Und werde sein Horaz.

Dann singe Gott und Friederich,
Nichts Kleiners, stolzes Lied!
Dem Adler gleich erhebe dich,
Der in die Sonne sieht!

— — mares animos in Martia bella

Verfibus exacuo — —

Siegeslied

nach

der Schlacht bey Lomossk,

den 1ten October 1756.

1144.79

Copyright 1910

by the Author



Gott donnerte, da floh der Feind!
Singt, Brüder, singet Gott!
Denn Friederich, der Menschenfreund,
Hat obgesiegt mit Gott.

Bey Aufsig sahen wir den Held;
Wie feurig brannten wir,
Zu stehn mit ihm in Siegesfeld;
Nun sehen wir' es hier.

Er ging, mit einer kleinen Schaar,
Den Siegesweg voran!
Und schlug, wo Feind zu schlagen war,
Und macht uns reine Bahn!

Wir hatten Macht, er aber nicht.
Du, hoher Paschkopoll!
Sahst ihn, im Helden Angesicht,
Den Mars, und den Apoll.



Auf einer Krommel saß der Held,
Und dachte seine Schlacht,
Den Himmel über sich zum Zelt,
Und um sich her die Nacht.

Er dachte : " Zwar sind ihrer viel,
" Fast billig ist ihr Spott !
" Allein wär' ihrer noch so viel,
" So schlag ich sie mit Gott ! "

Das dacht er, sahe Morgenroth,
Verlangen im Gesicht !
Der gute Morgen, den er both,
Wie munter war er nicht !

Sprang auf von seinem Heldenstuh,
Sprach : " Eh noch Sonne scheint,
" Kommt, Helden ! hinter Thorost,
" Zu sehen meinen Feind !



Da kamen, Wilhelm, Bevern, Keith,
Und Braunschweigs Ferdinand!
Vier grosse Helden, weit und breit
Durch ihren Muth bekannt.

Nach drangen andre Helden sich
Den grossen Helden nach,
Zu stehen neben Friederich,
Zu horchen, was er sprach!

Frey, wie ein Gott, von Furcht und Graus,
Voll menschlichen Gefühls,
Steht er, und theilt die Rollen aus
Des grossen Trauerspiels!

Dort, spricht er, stehe Reuteren,
Hier Fußvolk! — Alles steht
In grosser Ordnung, schreckensfrey,
Indem die Sonn' aufgeht.



So stand, als Gott der Herr erschuf,
Das Heer der Sterne da ;
Gehorsam stand es seinem Ruf
In grosser Ordnung da !

Die Sonne trat mit Riesenschritt,
Auf ihrer Himmelsbahn
Hervor, daß wir mit ihrem Tritt
Auf einmal vor uns sahn ;

Ein unaufhörlich Kriegesheer,
Hoch über Berg und Thal,
Panduren, wie der Sand am Meer,
Kanonen ohne Zahl !

Und sturzen, Helden wohl erlaubt,
Nur einen Augenblick ;
Ein haarbreit schlugen wir das Haupt,
Doch keinen Fuß zurück !

Denn



Denn alsobald gedachten wir
An Gott und Vaterland;
Stracks war Soldat und Officier
Voll Löwenmuth, und stand,

Und näherte dem Feinde sich,
Mit gleichem grossen Schritt.
Halt! sagte König Friederich,
Halt! da war es ein Tritt.

Er stand, besah den Feind und sprach,
Was zu verrichten sey:
Wie Gottes Donnerwetter brach
Hervor die Reuterey.

Huy! sagte Ross und Mann zugleich,
Flog mit Geprassel, ließ
Rand hinter sich, bis Streich auf Streich,
Auf Panzer Panzer stieß!



Zu muthig jagte sie, zu weit,
 Den zweymal flüchtgen Feind,
 Der mehr durch Trug, als Tapferkeit,
 Uns zu bezwingen meint.

Denn, ihrer Hitze viel zu früh,
 Hemmt ihres Schwerdts Gewalt
 Kartetschenfeuer unter sie,
 Aus tödschem Hinterhalt !

Wie boshaft freut der Ungar sich,
 Dem List, nicht Muth, gelang !
 Sie flieht zurück, und Friederich
 Hält ihre Musterung.

Ha ! Vater BERN! riefen wir :
 Uns, uns Patronen her !
 Denn deinem armen Grenadier
 Ist schon die Tasche leer.

Weun



Wenn er nicht Pulver wieder hat,
So hat er hier sein Grab!
Die Hunde regnen Kugelsaat
Von ihrem Thurm herab!

Stürzt, sprach er, sie von ihrem Thurm
Mit Bajonet herab!
Wir thaten es, wir liefen Sturm,
Wir stürzten sie herab.

Wir rissen Mauren ein, Pandur!
Erstiegen deinen Schuß!
Und boten, Tiger von Natur,
Dir in die Nase Truß!

Du liefest, was man laufen kan;
Du sprungest in die Stadt!
Wir riefen: "Alles hinter an,
" Was Herz im Leibe hat!



Der tapfre Wilhelm aber nahm,
Und führte bey der Hand,
Dich, Müller ! an, und plötzlich kam
Pandur und Stadt in Brand,

Und Brüder, Braun, der Kluge, wich,
Voll Helden Eifersucht ;
Fieß uns und unserm Friederich
Das Schlachtfeld, nahm die Flucht.

Wer aber hat durch seine Macht
Dich, Braun ! und dich, Pandur !
In Angst gesetzt, in Flucht gebracht ?
Gott, der auf Wolken fuhr !

Sein Donner zürnte deinen Krieg,
Bis spät in schwarze Nacht.
Wir aber singen unsern Sieg,
Und preisen seine Macht !

Schlachtgesang

bey

Eröffnung des Feldzuges

1757.

1. 11. 1900

2. 11. 1900

3. 11. 1900



Schlachtgesang

bei Eröffnung des Feldzuges

I. 7 5 7.

Auf! Brüder, Friedrich, unser Held,
Der Feind von fauler Trist,
Ruft uns nun wieder in das Feld,
Wo Ruhm zu hohlen ist.

Was soll, o Tolpatsch und Pandur,
Was soll die träge Raß?
Auf, und erfahre, daß du nur
Den Lob verspätet hast.

Aus



Aus deinem Schädel trinken wir.
Bald deinen süßen Wein,
Du Ungar! Unser Feldpanier
Soll solche Flasche seyn.

Dein starkes Heer ist unser Spott,
Ist unsrer Waffen Spiel;
Denn was kann wider unsern Gott,
Theresia und Brühl?

Was helfen Waffen und Geschütz
Im ungerechten Krieg?
Gott donnerte bey Potosi,
Und unser war der Sieg.

Und bdt uns in der achten Schlacht
Franzosen und Russe Trug;
So lachten wir doch ihrer Macht:
Denn Gott ist unser Schutz.

Schlachtgesang

vor

der Schlacht bey Prag,

den 6ten May 1757.

CHAP. I.

THE HISTORY OF THE

ART OF



Was kannst du? Colpatsch und Pandur,
Soldat und Officier!

Was kannst du? Fliehen kannst du nur:
Und siegen können wir.

Wir kommen; zittre! Deinen Tod
Verkündigt Noß und Mann!
Wir kommen, unser Siegesgott,
Held Friedrich, ist voran!

Auch ist mit seiner Heldenschaar,
Der Held Schwerin nicht fern,
Wir sehen ihn; Sein graues Haar
Glänzt uns, als wie ein Stern!

Was hilft es, Feind, daß groß Geschütz
Steht um dich her gepflanzt?
Was hilft es, daß mit Kunst und Wiß
Dein Lager steht umschant?

E

Gehor-



Gehorsam feurigem Verstand
Und alter Weisheit nun,
Stehn wir, die Waffen in der Hand,
Und wollen Thaten thun.

Und wollen trozen deiner Macht;
Auf hohem Felsensitz,
Und deinem Streich, uns zugeacht,
Und deinem Kriegeswitz.

Und deinem Stolz und deinem Spott;
Denn diesen bösen Krieg
Hast du geboren: drum ist Gott
Mit uns, und gibt uns Sieg!

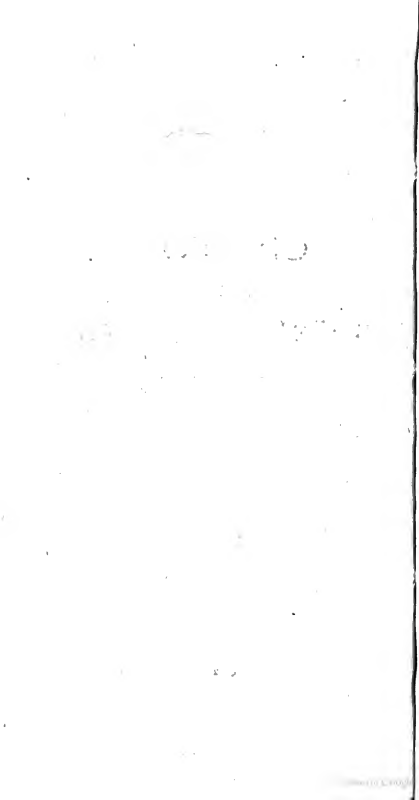
Und läßt uns herrlichen Gesang
Anstimmen nach der Schlacht.
Schweig Feind! Hört Trompetenklang!
Still, Brüder! gebet acht!

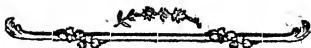
Siegeslied

nach

der Schlacht bey Prag,

den 6ten May 1757.





Siegeslied

nach der Schlacht bey Prag
den 6ten May 1757.

Victoria! mit uns ist Gott,
Der stolze Feind liegt da!
Er liegt, gerecht ist unser Gott,
Er liegt, Victoria!

Zwar unser Vater ist nicht mehr,
Jedoch er starb ein Held,
Und sieht nun unser Siegesheer,
Vom hohen Sternenzelt.

Er ging voran, der edle Greis!
Voll Gott und Vaterland.
Sein alter Kopf war kaum so weiß,
Als tapfer seine Hand.



Mit jugendlicher Heldenkraft
 Ergriff sie eine Bahn,
 Hielt sie empor an ihrem Schast,
 Daß wir sie alle sahn;

Und sagte: "Kinder, Berg hinan,
 "Auf Schanzen und Geschütz!"
 Wir folgten alle, Mann vor Mann,
 Geschwinder wie der Blitz.

Ach! aber unser Vater fiel,
 Die Fahne sank auf ihn.
 Ha! welch glorreiches Lebensziel,
 Glückseliger Schwerin!

Dein Friederich hat dich beweint,
 Indem er uns gebot;
 Wir aber stürzten in den Feind,
 Zu rächen deinen Tod.



Du, Heinrich, wardest ein Soldat,
Du fochtest Königlich !
Wir sahen alle, That vor That,
Du junger Löw', auf dich !

Der Pommer und der Märker tritt
Mit rechtem Christen Muth :
Noth ward sein Schwerdt, auf jeden Schritt
Floß dick Pandurenblut.

Aus sieben Schanzen jagten wir
Die Mägen von dem Bär. !
Da, Friedrich, ging dein Grenadier
Auf Leichen hoch einher.

Nacht, in dem mörderischen Kampf,
Gott, Vaterland, und dich,
Sah, tief im schwarzem Rauch und Dampf,
Dich, seinen Friederich.



Und zitterte, ward feuerroth,
Im kriegerischen Gesicht,
(Er zitterte vor Deinem Tod,
Vor seinem aber nicht.)

Verachtete die Kugelsaat,
Der Stürze Donnerton,
Stritt wütender, that Heldenthät,
Bis Deine Feinde flohn.

Nun dankt Er Gott für seine Mächte,
Und singt : Victoria !
Und alles Blut aus dieses Schlachtfelds
Fließt nach Theresia.

Und weigert sich auf diesen Tag,
Den Frieden vorzuziehn ;
So stürme, Friedrich, erst ihr Prag,
Und dann führe uns nach Wien.

Schlachtgesang
vor
dem Treffen bey Collin,
den 18ten Junius 1757.

1881

1882

1883



Schlachtgesang
vor
dem Treffen bey Collin,
den 18ten Junius
1757.

Geht, wie sie, die Geschlagene,
Noch trotzig Rache glühn !
Da stehn ! nicht zittern , denken : Geh,
Geh, Preusse ! doch nach Wien.



Auf hohen Felsen stehen sie,
In ihrem Adlernesß,
Hohnlachend ; Brüder , sehet sie,
Sie träumen Siegesfest.

Sie wollen hunderttausend Mann,
Uns überwinden ; Ha !

Auf , Friedrich , auf ! Mit uns hinan !
Mit uns , Victoria !

Lied

nach der Schlacht bey Collin,

den 18ten Junius 1757.

THE
JOURNAL OF THE
ROYAL ANTHROPOLOGICAL INSTITUTE
OF GREAT BRITAIN AND IRELAND
VOLUME 31. PART 1. 1901.



L i e d

nach

der Schlacht bey Collin,

den 18ten Junius

1757.

Zurück, rief Vater Friederich,
Zurück, rief er, zurück!

Nachdenkend dacht er schon bey sich:

Gott gibt dem Feinde Glück.

Wir



Wir aber stürmten noch das Nest,

Wir wollten noch hinan !

Wir kletterten , wir hielten fest

Uns aneinander an.

Und sagten dem , der oben stand :

Wie kommen wir herauf ?

Und schlugen tapfer Hand in Hand,

Und halfen uns hinauf.

Da stürzte von Kartetschensaat

Getroffen , eine Schaar

Von Helden , ohne Heldenthath ,

Die halb schon oben war !

Das sahe Friedrich. Himmel ! Ach !

Wie blutete Sein Herz !

Wie stand , bey mitleidsvollem Ach ,

Sein Auge himmelwärts !



Was für sanftmüthge Blicke gab
Sein Heldenangesicht !
Laßt, rief er, Kinder, laßt doch ab !
Mit uns ist Gott heut nicht.

Da ließen wir den blöden Feind
In seinem Felsenest.
Nun jubelt er : o Menschenfreund !
Nun hat er Siegesfest.

Wie kann er aber ? Brüder, sagt !
Er kann ja nicht, fürwahr !
Denn haben wir ihn nicht gejagt,
So weit zu jagen war ?

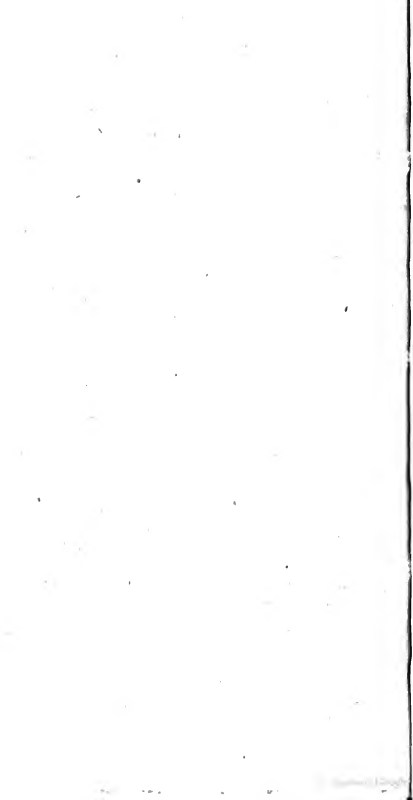
Wir stritten, nicht mit Roß und Mann,
Mit Felsen stritten wir.
Hier, Heldenbrüder, bind er an.
Hier, Brüder, sieg er ! hier !



Du Feind ! herab in grünes Feld,
Und weise freye Brust,
Und streit und sieg und stirb ein Held !
Hier ist zu sterben Lust !

Alein der blöde wagt sich nicht,
Wir mögen lange stehn
Und auf ihn warten. Friedrich spricht:
Geht Kinder ! Laßt uns gehn.

Herausforderungslied
vor
der Schlacht bey Rossbach,
am 4ten November 1757.





Herausfordrungslied
vor
der Schlacht bey Rossbach,
am 4ten November
1757.

Heraus, aus deiner Wolfesgruft,
Furchtbares Heldenheer,
Heraus zum Streit in frische Lust,
Mit Muth und Schlachtgewehr!



Wir kleiner Haufe wachen schon,
Und fingen Schlachtgefing,
Und wecken dich mit Kriegerfton,
Mit Lärm und Waffenklang.

Was fchlummerft du? Die träge Kaj,
Schickt die für Helden fich?
Wenn du gerechte Sache haft,
Warum verkriechft du dich?

Siegeslied

nach

der Schlacht bey Roßbach,

am 5ten November 1757.

1840-1841

1841-1842

1842-1843



Erschalle, hohes Siegeslied,
Erschalle weit umher!

Daß dich der Feind, wohin er flieht,
Bernehme hinter her.

Den, welcher unsern Untergang
In bösem Herzen trug,
Den schlage, muthiger Gesang,
Wie Friederich ihn schlug!

So, wie ein junger Löwe liegt,
Und laurt auf seinen Feind,
Der stolz ist, in Gedanken steigt,
Ihn leicht zu zwingen meint;

So, tapfre Brüder! lagen wir,
Wir Kleiner Hauf im Thal.
Der Abend kam, da schliefen wir,
Nach langem Marsch einmal!



Vom Pulverdonner eingewiegt,
 Und von der Waffen Last
 Ermüdet, schliesen wir vergnügt,
 Und hatten gute Rast.

Nur Friedrich, welcher immer wacht,
 Nur unser Held durchritt,
 Voll Anstalt zu der nahen Schlacht,
 Die Felder, Schritt vor Schritt.

Vom Sternenvollen Himmel sahn
 Schwerin und Winterfeld,
 Bewundernd den gemachten Plan,
 Gedankenvoll den Held!

Gott aber wog bey Sternenklang
 Der beyden Heere Krieg,
 Er wog, und Preussens Schaale sank,
 Und Oestreichs Schaale stieg.

Der



Der Neid, der neben Thronen sitzt
Im ungetreuen Wien,
Knirscht mit den Zähnen, Rache blinzelt
Aus Augen, welche glänzen;

Der hatte wider Deine Macht
Und Weisheit, Friederich!
Der Erde Fürsten aufgebracht,
Gott aber blieb für Dich.

Nun mögen sie bey ihrem Krieg
Verrathen im Gesicht:
Der Himmel gebe solchen Sieg
Dem Ungerechten nicht.

Der grosse Morgen brach hervor,
Und brachte grossen Tag,
Den Morgengruss in unser Ohr
Erug mancher Donnerschlag.



Wir oder hörten kaum darauf,
Wir dachten keinen Tod;
Wir stunden ausgeruhet auf,
Und kochten Morgenbrod.

Die Feinde kommen, sagte man,
Wir aber blieben still,
Wir sahn sie kommen, nah daran,
Wir aber blieben still!

Denn Friedrich war noch nicht zu sehn,
Bis Moritz sagte, Marsch!
Von allen war Er nun zu sehn,
Und alle sagten, Marsch!

Aus unser aller Augen stieg
Ein rechter Freudenstrahl.
Wir wurden alle lauter Sieg,
Und lachten ihrer Zahl.



Wir liefen alle, Mann bey Mann,
Ein jeglicher ein Held !
Als wolten wir, Berg ab Berg an,
Durchlaufen alle Welt.

Was meinte da der dumme Feind ?
Er meint : es wäre Flucht ;
Spricht sich einander, was er meint ;
Schwillt auf von Siegesucht ;

Sieht einen grossen halben Mond
Um unsre Flucht herum ;
Ruft laut : Der Hunde nicht geschont !
Wie dumm war er, wie dumm !

Wir liefen auf der Siegesbahn,
Die Friedrich in der Nacht
Geritten war, und nach dem Plan,
Den Er allein gemacht.



Es war ein rechter Wettelauf ;
 Schnell aber hörten wir :
 Halt ! richtet euch ! marschiret auf !
 Steht ! Plötzlich stunden wir.

Mit einem Blick konnt uns der Feind
 Querüber überschn.
 Verspottend sah er uns vereint,
 Uns kleinen Haufen, stehn.

Da dacht ein wißiger Franzos :
 Unrühmlich sey die Schlacht,
 Sein Ludewig sey viel zu groß,
 Zu wenig Friedrichs Macht.

Als aber Reith drauf vor uns her,
 Der Britte, Feuer ! rief,
 Und Feuer war ; o da war er
 Der erste, welcher lief.



Was dacht er doch in seinem Lauf ?

Er dacht, erstarrt und stumm,

Der Hölle Rachen thut sich auf,

Tief fort, sah sich nicht um.

Welch einen Sieg, o Friederich!

Gab Gott uns bald und Du!

Acht Haufen stritten nur für dich,

Die andern sahen zu.

Sie stritten, angefeuert von Dir,

Und Heinrichs Heldenmuth,

Er blutete, wir sahn es, wir,

Und rächeten sein Blut.

Ha, welcher Donner! welcher Kampf!

Wir spenten Flamm und Tod;

Wir wandelten in Rauch und Dampf,

Schwarz wie der Hölle Gott.

Du,



Du, Frankreichs grosser Donnerer,
 Verstummtest! Rächte sich
 An deiner Kunst ein Stärkerer?
 War Müller über dich?

Hat seines Donners Schlag auf Schlag
 Dir nicht ein Haar verbrannt?
 Die drohende Colonne lag
 Stracks hingestreckt im Sand.

Mit seinem Häufgen Reuterey
 Hieb Seydlitz mörderlich;
 Welch ein Gemetzel, welch Geschrey:
 Wer kann, der rette sich!

Franzo-

*) Der berühmte Graf d'Amale, Chef der furchtbaren französischen Artillerie, bey welcher sich auch dessen Vetter d'Amale, der sich bey Eroberung von Minorca hervorgethan, und der gleichfalls berühmte Obristle Brijot, nebst mehr als hundert Officieren, und mehr als tausend Artilleristen befanden, die sich verlauten liessen, die Preussen sollten ihnen kein Haar verbrennen, und wenn ihre 60000 Mann die Schlacht verlohren, so wollten sie solche wieder gewinnen.



Franzose, nicht an Mann und Pferd,
An Heldenmuth gebrichts.
Was hilft dir nun dein langes Schwert
Und grosser Stiefel? Nichts!

Dich jagt der schwärmende Husar,
Mit einem wilden Blick.
Nur drohend bracht er eine Schaar
Gefangener zurück.

Reicht ihm der Ritter und der Graf
Die Orden Ludewigs,
Geduldig wie ein frommes Schaaf,
Zum Zeichen seines Siegs:

So fordert er kein Menschenblut,
Schenkt ihm das Leben gern,
Und spricht mit ihm vom Heldenmuth
Des Königs, seines Herrn.



Den Bittenden verschonet er,
Den andern haut er scharf!
Vergnügt, wenn er zu seiner Ehr,
Kein Blut vergiessen darf.

O, welch ein Schlachtfeld, welche Flucht!
Wo blieb der grösse Mord?
Wo rufen sie voll Siegeslucht:
Der Hunde nicht verschont!

Willkommen war die dunkle Nacht
Dem Reuter und dem Ross,
Das langsam anfing seine Schlacht,
Geschwinde sie beschloß;

Und allem Volke, das vom Feld
Hinein gezwungen war,
Aus allen Länden weit und breit,
Am zehnten Januar.



Dem Pfälzer, der vor Schmerz nicht lief,
Starr haltend seine Hand :
Still stand, und Himmel ! Himmel ! rief !
Mein Finger ist verbrannt !

Dem Trierer, welcher guten Muth
In langen Beinen fühlt.
Im Laufen stürzt, und Nasenblut
Für Wundenströme hielt.

Dem Franken, der erbärmlich schrie,
Wie eine Kack im Tang,
Geberden macht, als macht er sie
Auf einer Goltterbank.

Und als er hinter sich den Tod
Von Bergen kommen sah,
Andächtig betete zu Gott,
Und sprach : da kommt er ja !



Dem Bruchfaler, dem armen Kropf,
Der Gluch und Segen sprach,
Sich zu verstecken, seinen Kopf
In Weiberhaube stach;

Und seinen grossen Knebelbart
Abschnitt, und einen Pfahl,
Zu springen schnell nach Frosches Art,
Von einem Weinberg stahl.

Dem Schweizer, der auf seiner Flucht,
Hoch lebe Friedrich! rief,
Unaufgeschwellt von Siegesucht,
Gern laufen sah, und lief!

Und sagte: "Bruder! Friedrich ist
" Ein rechter Schweizerheld,
" Ein Kell! Gott hilft ihn wider List
" Und Macht der ganzen Welt!"

Dem



Dem Schwaben, der mit einem Sprung
Mit bergansteheudem Haar,
Von Kofbach bis nach Amelung,
In seiner Heymath war.

Dem Paderborner, welcher Gott
Hoch pries und seinen Sporn,
Und doch von kaltem Schrecken todt
Ankam zu Paderborn.

Dem Nürenberger, dessen Wit
Umrennte, wie sein Land,
Gerührt vom ersten Wassenblich,
Starr ward, und stille stand.

Dem Münstermann, der kriechend schlich
In dicker Finsterniß,
Voll Furcht und Hunger, ritterlich
Im Pumpernickel biß.



Dem Cöllner, welcher rothes Blut
Verglich mit weißem Wein,
Und sprach : wie gut war es , wie gut,
Bey meiner Braut am Rhein !

Dem Würtemberger, der sein Pferd
Aus dem Geschwader riß,
Mehr flog, als ritt, Pistol und Schwerd
Zum Teufel von sich schmiß.

Und dem bezahlten Maynzer auch,
Der ohne Huth und Herz,
Sas hinter einen Dornenstrauch,
Beweinend seinen Schmerz.

Flieh, riefen tausend, Bruder, flieh!
Sie kommen ! sie sind da !
Auf ihren Bäuchen lagen sie,
Und baten Leben. Ha !

Wir



Wir gaben es. Der Menschenfreund,
Der grosse Friederich,
Demüthigt seinen stolzen Feind,
Und dann erbarmt er sich.

Er siegt! — — Fürtrefflicher Gesang,
Wir haben noch zu thun,
Halt ein, und werde künftig lang,
Wenn wir von Arbeit ruhn.

Wenn Friedrich, oder Gott durch ihn,
Das grosse Werk vollbracht,
Gebändigt hat das stolze Wien,
Und Deutschland frey gemacht.

Wenn er im Schooß des Friedens ruht,
Mit Lorbeern vollem Haupt,
Nicht müßig, täglich Wunder thut,
Und keine Wunder glaubt.



Nachwachend seiner Völker Glück
Und Wohlfahrt überlegt,
Und Gnad und Huld im scharfen Blick
Der grossen Augen trägt ;

Zu Potsdam grosse Weisen lies't,
Nach Weisheit Thaten mißt.
Und mehr als alle, die er lies't,
Ein grosser Weiser ist :

Dann sing uns alle Thaten vor,
Die wir mit ihm gethan,
Der Enkel hab ein lauschend Ohr,
Und steh und gaff uns an.

Jetzt folgten wir dem Menschenfreund,
Den Blick gekehrt nach Wien,
Zu schlagen einen andern Feind,
Und lassen diesen ziehn.

Siegeslied

nach

der Schlacht bey Lissa,

den 5ten December 1757.

1871-72

1872-73

1873-74



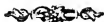
Im allerhöchsten Siegeston,
Mehr Psalm als Siegeslied;
Stolz, wie der Feind, oh er gesohn,
Bescheiden, wie er flieht;

Stolz, aber minder stolz, als er,
Beym Glück in seinem Krieg;
Fürtreflich, nicht fürtreflicher
Als der ersochtne Sieg;

Stark, wie der Krieger, welcher schlug;
Sanft, wie der Friede doch;
Hoch, wie des Adlers Sonnenflug,
Voll Gottes Wunder, hoch!

Erhaben, wie des Helden Geist,
Der Ueberwinder ist;
Wahr, daß selbst Feind den Sänger preist;
Gottdankend, wie ein Christ;

Kühn,



Kühn, wie der Löwe von sich schaut,
Im königlichen Gang;
Wie kriegerische Trompete laut,
Erschalle mein Gesang!

Denn überwunden ist der Feind,
In Staub ist er gelegt,
Verherrlicht der Menschenfreund,
Der Gottes Rache trägt;

Gebändiget das stolze Wien,
Gestürzt in dunkle Nacht;
Und, Brüder! Gott hat Sieg verliehn
Dem Rechte, nicht der Macht.

Drum singet herrlichen Gesang;
Wien zittere darob!
Triumph! dem grossen Gott sey Dank,
Dem grossen Friedrich Lob!



Ein Starker, ein Unmächtiger

Gewann für ihn die Schlacht.

„Als Rächer will ich, sprach der Herr,

„Zertreten ihre Macht.

„Mein Donner soll auf ihren Kopf

„Hart treffen; freßend Schwerd

„Soll ihn zerspalten, daß der Zopf

„Des Haars zurücke fährt!

„Vernichten will ich ihren Bund;

„Würgengel, steig herauf!

„Nimm, Hölle, nimm in deinen Schlund

„Die Schaaren Todten auf!

„Warum verschmähn, in stolzer Pracht,

„Der Erde Fürsten mich?

„Verlassen sich auf ihre Macht,

„Stehn wider Friederich?

Eind



" Sind seiner grossen Seele feind,
 " Die ich in ihn gelegt?
 " Und machen, daß der Menschenfreund,
 " Gezwungen Waffen trägt?

" So trag' er meine Rache dann;
 " Und strafe sie! — So sprach
 Der Herr; sein Himmel hört es an,
 Sein Donner sprach es nach.

Und Friederich ward neuen Muths,
 Und neuer Weisheit voll,
 Betrübt, daß er des Menschenbluts,
 Nicht schonen kann, nicht soll.

Was, Brüder, that er in der Nacht,
 Indem er dem Genuß
 Der Ruh entsagte, nach der Schlacht?
 Er faßte weisen Schluß.



Den Feind bey Rossbach; den sein Arm:
Berührte mehr, als schlug, mit so viel
Gast zu barmherzig; und den Schwarm
Der Hofraths Waffen trug;

Der, armes Sachsen, dein Barbar,
(Vermüftung zeichnet ihn,) hat dich
Nicht aber dein Erretter war,
Den, Brüder, ließ er fliehn!

Vor uns ging er von Rossbach ab,
Vor ihm ging Schrecken her!
Den Tag, den er uns Ruhe gab,
Den hatten wir, nicht er!

Er geht auf seiner Heldenbahn,
Unaufhaltsam; er geht
So fort, als hätte er nichts gethan,
Bis er am Ende steht.



Wir trafen ihn bey Grossenhayn,
Und hörten, vor ihm her,
Den Flüchtigen um Leben schreyen.
Er gab ihm Leben; Er!

Der Haddick, welcher nach Berlin
Des Krieges Greuel trug,
Den, Brüder, sahn wir alle fliehn,
Daß ihm das Herze schlug.

Auch war mit seiner Heldenschaar,
Held Marschall nicht zu sehn:
Er kam davon, die Ursach war,
Er lief, wir mußten gehn.

Wir kamen ohne Kleinen Krieg,
Denn Friedrich war voran!
Wir kamen, singend unsern Sieg,
Bey unsern Brüdern an!



Da wallete der Helden Blut;
Zu sehn den Menschenfreund!
Da war ihr Auge lauter Blut,
Und suchte seinen Feind!

Den fanden wir sonst allezeit
Auf hohen Felsensitz,
In Lagern blöder Sicherheit,
Umschanzet mit Geschütz!

Was half, Collin! dem Grenadier
Sieghafter Helden Muth?
Zu muthig, Brüder, gaben wir
Gebirgen unser Blut!

Jetzt aber wurden wir verlacht,
Und, stolz auf ihre Zahl,
Beschoß'n sie zum Feld der Schlacht,
Blachfeld das erste mal.



Zu feyern grosses Siegesfest,
Zu Wien beschlossen sie;
Hum! sagte Carl, der kleine Nest
Ist unser, morgenfrüh!

Brach auf mit seinem grossen Heer,
Das in Gedanken schlug;
Schwarz zog es drohender einher,
Als Donnerwolkenzug;

Bis es mit Sonnenuntergang
Sich ruhig niederließ,
Und Carl den Abendfeldgesang,
Die Pfeifer blasen hieß.

Da stützte mit der Rechten sich,
In stolzer Siegesruh,
Die ungeheure Last auf dich,
Du kleines Niepern du!



Du aber, Golau ! zittertest
An ihrer linken Hand,
Als, Tages drauf, der kleine Rest
Dir gegenüber stand !

Den fortgebracht durch Kriegeschritt
Eh, als sie sichs versah,
Stand er, er stand mit starkem Tritt
In langer Mauer da !

Welch hoher wunderbarer Glanz,
Uns allen wunderbar,
Erfüllte da die Gegend ganz,
Wo der Gesalbte war !

Wo Er, der Geist von unserm Heer,
Anordnete die Schlacht,
Sah, wo zu überwinden war,
Mit kleiner, grosse Macht.



Starr mit den Augen stand der Feind,
Als er ihn sah, wie wir;
Was war es? Schwebte, Menschenfreund,
Ein Engel über dir?

War er im Wetter des Gefechts
Dein Engel? Schützt er dich?
Dich, Lust des menschlichen Geschlechts!
Dich, unsern Friederich!

Hat er dein grosses Herz erfüllt,
Mit weiser Tapferkeit?
Wie? oder war, im Glanz gehüllt,
Gott selbst mit dir im Streit?

Ein Wunder aller Augen war,
Als wir dich wieder sahn,
Daß tausend schreckliche Gefahr,
Dir, Vater! nichts gethan.

Zehn



Zehn tausend Donner brachen los,
Zehn tausend folgten nach ;
Groß war des Todes Ernte, groß !
Laut, tausend Weh und Ach !

Uns schreckte fürchterlich Geschütz ;
Du führtest uns darauf !
Nicht Donnerschlag, nicht rother Blitz,
Hielt deine Helden auf.

Auch folgt uns in Gefahr und Streit,
Dein tapftrer Ferdinand,
Du sterben, Held ! mit dir bereit,
Den Tod fürs Vaterland !

Wie schwarzer Todesengel Schaar,
Flohn Helden, deren Amt
Befehl an uns zu bringen war,
Die Augen, wie geblinzt.



Ein Wort, so thaten Roß und Mann
Das ganze Todeswort !
Grif donnergroße Schanzen an,
Schlug deine Feinde fort !

Grausame kriegerische Lust
Zu tödten, war noch nicht
Gekommen sonst in unsre Brust,
Getreten ins Gesicht :

Jetzt aber, Vater! hatten wir
Nicht Herz, wir hatten Wuth,
Wir sahn den Feind mit Mordbegier,
Wir dürsteten sein Blut !

Wir kämpften Todtenvolles Feld,
Zu haben blutgen Sieg !
Warum empört die ganze Welt,
Sich wider dich in Krieg ?



Wir brannten alle feuerroth,
Hoch hob sich unser Herz!
Wir waren alle lauter Tod,
Und Tod war unser Scherz.

Zu rächen jeden Tropfen Blut,
Der unter Bevern floß,
War alles Feuer, schäumte Wuth,
Schonob Rache Mann und Roß!

Unmenschlich gaben wir nicht mehr
Dem Bitten und dem Flehn
Der Knienden vor uns Gehör,
So schnell es sonst geschehn!

Wir holten auf der schnellen Flucht
Des Feindes Fersen ein!
Warum war er voll Siegessucht?
Gestrafet muß er seyn!



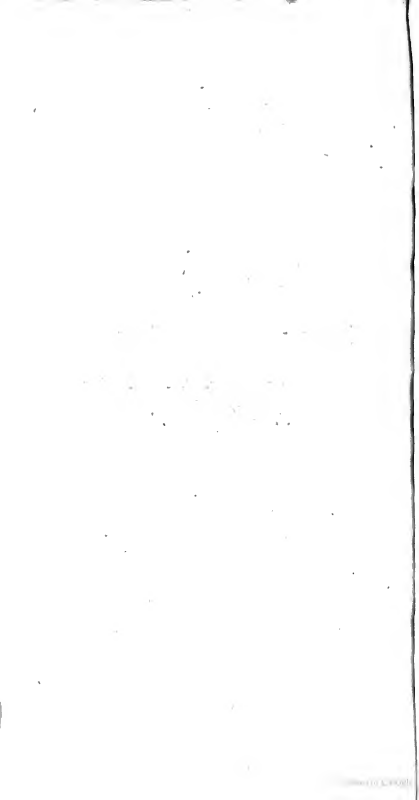
Nicht Sieger, menschliches Geschlecht,
Glühn wider sich, wie du!
Wir, Menschen, riefen im Geseht,
Sterbt Hunde! Menschen zu.

Doch Kriegesmuse! singe nicht
Die ganze Menschenschlacht;
Brich ab das schreckliche Gedicht,
Und sag: Es wurde Nacht!

Und sage: Friederich, der Held
Dacht einsam: " Großer Sieg,
" Berede doch die ganze Welt,
" Zu endigen den Krieg;

" Weil Gott mir sichtbar hilft, mein Heer
" Durch ihn die Schlacht gewinnt,
" Und Völker, wie der Sand am Meer,
" Ihm Spreu im Winde sind! "

L i e d
an die Kayserin : Königin
nach
Wiedereroberung der Stadt Breslau
am 19ten December 1757.





L i e d
an die Kaiserin : Königin
nach
Wiedereroberung der Stadt Breslau
den 19ten December 1757.

Nun beschliesse deinen Krieg,
Kaiser : Königin !
Gib dir selbst den schönsten Sieg !
Werde Siegerin !

Ueberwinde dich und gib
Menschlichkeit Gehör !
Habe deine Völker lieb !
Opfere nicht mehr !

Unsern Friedrich, der ein Held,
Der auch weiser ist ;
Der ein Wunder ist der Welt,
Wie du selber bist ;

Der



Der gerechte Waffen trägt
Ins Gefecht mit Dir,
Mit uns kommt, und steht, und schlägt,
Tapferer als wir;

Heldin, den bezwingst du nicht;
Gott kann Wunder thun!
Schenk ihm Freudensangesicht,
Biete Frieden nun!

Williger war nie ein Feind,
Feinden zu verzeihn;
Schneller nie ein Menschenfreund,
Ausgesöhnt zu sehn;

Nie ein größrer Feind der Schlacht,
Und der Heldenthat,
Als der Held, der deine Macht
Ueberwunden hat!



Inhalt.

	Seite
Bei Eröffnung des Feldzuges 1756.	I
Siegeslied nach der Schlacht bey Lomositz, den 1 ten October 1756.	7
Schlachtgesang bey Eröffnung des Feldzu- ges 1757.	17
Schlachtgesang vor der Schlacht bey Prag, den 6ten May 1757.	21
Siegeslied nach der Schlacht bey Prag, den 6ten May 1757.	25
Schlachtgesang vor dem Treffen bey Col- lin, den 18ten Junius 1757.	31
Lied nach der Schlacht bey Collin, den 18ten Junius 1757.	35

Herausg.

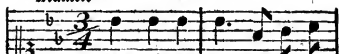
Inhalt.

	Seite
Herausforderungslied vor der Schlacht bey Kosbach, am 4ten November 1757.	41
Siegeslied nach der Schlacht bey Kosbach, den 5ten November 1757.	45
Siegeslied nach der Schlacht bey Lissa, den 5ten December 1757.	63
Lied an die Kayserin : Königin nach Wie- dereroberung der Stadt Breslau, am 19ten December 1757.	79

I. Bey Eröffnung des Feldzuges 1756.

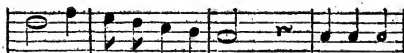
Munter.

Singe-
stimme.



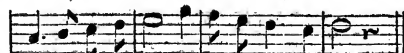
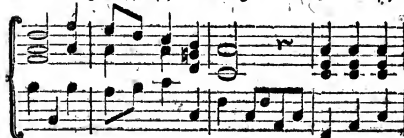
Krieg ist mein Lied! Weil al - le

Klavier.



Welt Krieg will, so sey es Krieg!

Ber - lin sey

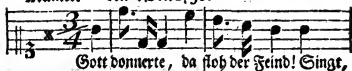


Sparta! Preußens Held gekrönt mit Ruhm und Sieg!



2. Siegeslied nach der Schlacht bey Zowosig,
Munter. den 1. Oct. 1756.

Singe-
stimme.

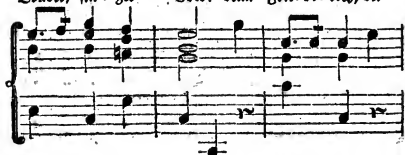


Gott donnerte, da floh der Feind! Singt,

Klavier.



Brüder, sin = get Gott! denn Frie = de = rich, der

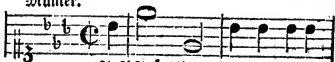


Menschenfreund, hat ob = ge = siegt mit Gott.



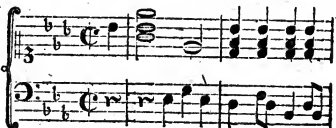
3. Schlachtgesang bey Eröffnung des Feldzuges 1757.
Munter.

Singe-
stimme.



Auf! Brü = der, Friedrich, unser

Klavier.



4. Schlachtgesang vor der Schlacht bey Prag,
Geschwind. den 6. May 1757.

Singe-
stimme.

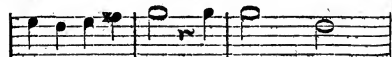


Was kannst du?

Klavier.

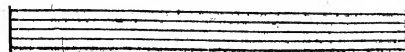
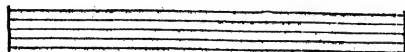
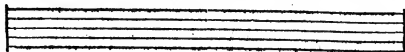
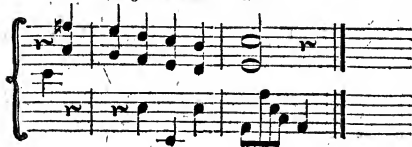


Sol = patsch und Pan = dur,



dat und Of = fi = cier? Was kannst du?



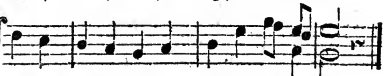


5. Siegeslied nach der Schlacht bey Prag, d. 6 May 1757.
Munter.

Singe-
stimme.

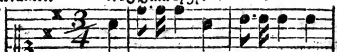


Klavier.



6. Schlachtgesang vor dem Treffen bey Collin,
Munter. d. 18 Jun. 1757.

Singe-
stimme.

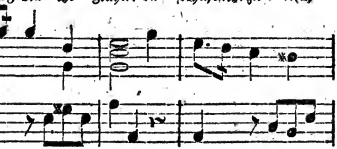


Seht, wie sie, die Be = schla = ge = ne, noch

Klavier.



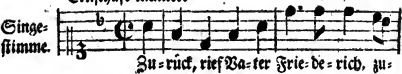
tro = tig Ra = che glühn! da stehn, nicht zit = tern,



den = ken: Geh, geh, Preuße, doch nach Wien!

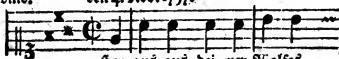


7. Lied nach der Schlacht bey Collin, d. 18. Jun. 1757.
Ernsthaft munter.



**8. Herausforderungslied vor der Schlacht bei Rossbach,
Geschwind. den 4. Nov. 1757.**

**Singes-
stimme.**

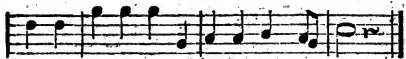


Her: aus, aus dei: ner Wolfes:

Xavier.



gruft, furchtba = res Hel = den = heer, her = auß zum



Streit in frei = sche Luft, mit Muth u. Schlachtge = wehr!

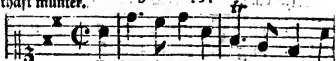


9. Siegeslied nach der Schlacht bey Roßbach,

Ernsthaft munter.

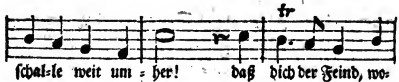
d. 5 Nov. 1757.

Singe-
stimme.



Er-schal-le, ho-her Sie-ges-lied, er-

Klavier.



schal-le weit um-her! daß dich der Feind, wo-

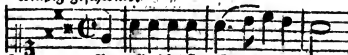


hin er flieht, ver-neh-me hin-ter her.



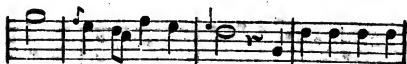
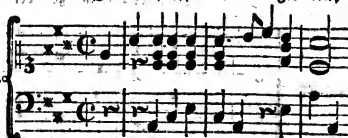
10. Siegeslied nach der Schlacht bey Lissa, d. 5. Dec. 1757.
Mäßig geschwind.

Singe-
stimme.

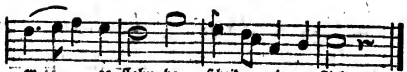


Im allerhöchsten Sie = ges = ton,

Klavier.



mehr Psalm als Sieges = lied, stolz, wie der Feind, eh

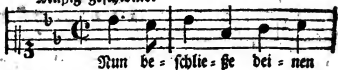


er ge = flohn, be = scheiden, wie er flieht.



II. Lied an die Kaiserinn - Königin.
Mäßig geschwind.

Singe-
stimme.



Nun be - schlie - ße dei - nen

Klavier.



Krieg, Kayser - tö - ni - ginn! gieb dir selbst den



schönsten Sieg, wer - de Sie - ge - rinn!







enrich

